

Laibacher Zeitung.

Nr. 140.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 21, halbj. fl. 10.50. Für die Anstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 21. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruheten allergnädigst den beim Generalcommando zu Agram zugetheilten Generalmajor Maximilian Fischer zum Stellvertreter des Chefs des Generalstabes zu ernennen (Allerh. Entschl. vom 14. Juni 1876).

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 13. Juni d. J. dem Ministerialrathe des Finanzministeriums Johann Kurz in Anerkennung seiner vielfährigen vorzüglichen Dienstleistung tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 7. Juni d. J. dem ordentlichen öffentlichen Professor der Botanik an der Universität zu Innsbruck Dr. Peter Kerner in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen auf lehramtlichem und wissenschaftlichem Gebiete den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 9. Juni d. J. dem gewesenen Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Graz Joseph Oberranzmayer in Anerkennung seiner verdienstlichen gemeinnützigen Wirksamkeit das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 13. Juni d. J. dem Ministerialrathe im Finanzministerium Dr. Moriz Ender Ritter v. Mallenau tagfrei den Titel und Charakter eines Sectionschefs allergnädigst zu verleihen geruht. Pretis m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 12. Juni d. J. dem Primararzte des allgemeinen Krankenhauses und außerordentlichen Universitätsprofessor Dr. Gustav Löbel den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 10. Juni d. J. den Dechant und Pfarrer rit. arm. Florian Mitulski in

Czernowitz zum Ehrenbürger des lemlberger Domcapitels rit. arm. allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 10. Juni d. J. dem Dechant und Pfarrer in Kroming Johann Wenk in Anerkennung seines durch nahezu fünfzig Jahre bethätigten verdienstvollen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 13. Juni d. J. in Anerkennung vielfähriger treuer Pflichterfüllung dem Buchdruckereifactor Joseph Edlen v. Wolsarth und dem Bandfabriks Werkmeister Leopold Swoboda in Wien das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, dann dem Seidenzeugmacher Joseph Benda in Wien das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 12. Juni d. J. dem Bezirksgerichtsdienener Anton Lippmann in St. Michael, aus Anlaß seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand, in Anerkennung seiner vielfährigen, pflichttreuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Die Blätter unternehmen es, die blutige That des Mörders Passan in Konstantinopel vorläufig auf Grund von Vermuthungen und Hypothesen zu illustriren.

Die Neue freie Presse will authentische Aufklärungen abwarten, ehe sie ein Urtheil spricht, erklärt sich aber diese Episode durch die momentane Erregtheit der öffentlichen Meinung in Konstantinopel, die leicht einzelne zu abnormen Missethaten führen könne. Auch pflegen so große Umgestaltungen, wie sie die Türkei eben durchmacht, selten ohne große Erschütterungen vor sich zu gehen.

Die Presse betont, daß der Reformminister Mithad Pascha nun Herr der Situation geworden. Ob es ihm aber gelingen werde, mit dem morschen und brüchigen Staatswesen Erfolge zu erzielen, bleibe fraglich. Die Chronik der letzten Tage habe uns die türkischen Verhältnisse wieder im wahren Lichte ihrer noch lange nicht überwundenen Halbbarbarei gezeigt.

Das Tagblatt erachtet nur das als gewiß, daß bei diesem Morde von einem Erfolge Rußlands und von

einer Niederlage Disraeli's gesprochen werden müsse. General Ignatieff habe große Katastrophen angekündigt und nun Recht behalten.

Die Tagespresse hält dafür, daß alles, was bis jetzt erreicht wurde, durch die Kugel Passans durchlöchert worden sei. Verwirrung und Unklarheit werden die nothwendige Consequenz sein. Unter Umständen könnte das Memorandum der Nordmächte wieder zur Wahrheit werden.

Das Fremdenblatt meint, daß der Tod des energischen und unersetzlichen Hussein Avni Pascha allein schon für die Türkei ein schwerwiegender Schlag sei. Der Troß der Pasallenstaaten werde wieder mächtig anschwellen. Die einzige Lichtseite fast sei die, daß der Gegensatz zwischen Mithad und Hussein Avni nun weggeräumt erscheint.

Die Deutsche Zeitung ist gleichfalls der Anschauung, daß die Pforte die Thakraft und Fähigkeiten Hussein Avni's schwer vermissen werde. Das neue System dürfte gleichfalls diese Erschütterung schwer verwinden. Die grauenvolle That bestätige die weitverbreitete Ansicht, daß man erst am Anfange einer neuen Umwälzung stehe.

Die Morgenpost vermag der blutigen Katastrophe nicht die Bedeutung eines ausschlaggebenden Ereignisses beizumessen. Der Sultan werde wol jetzt mit der Halbheit brechen und Mithad zum Großvezier ernennen. Die Unterstützung Englands werde aber der Pforte auch über die kommenden schweren Stunden hinweghelfen.

Das Extrablatt spricht sich in ähnlichem Sinne aus und könnte nur dann eine Gefahr für den Frieden erblicken, wenn der Sultan sich dem Stockfischenthume in die Arme werfen würde. Hiefür seien jedoch keine Anzeichen vorhanden.

Die Vorstadt-Zeitung ersieht aus dem neuesten Blutbade, daß die Türkei ein Vulkan sei, und fragt, was man da noch ordnen, ausgleichen und reguliren könne, wenn jede Stunde eine neue, noch viel grauenhaftere Katastrophe bringen könne.

Zur Friedensfrage.

Die „Provinzial-Correspondenz“ hat die Abreise des deutschen Kaisers nach Ems mit einem Artikel begleitet, der, wenn er auch constatirt, „daß die Wolken, welche den politischen Horizont bedeckten, wieder einer allseitigen friedlichen Zuversicht Platz gemacht haben“, dennoch durchblicken läßt, daß wir uns unmittelbar vor einer ernstlichen europäischen Verwicklung befinden.

Deutschland hofft nach wie vor der letzte Staat zu sein, dessen Friede durch die orientalischen Wirren ge-

Feuilleton.

Der Uhrmacher von Straßburg.*

Historische Novelle von F. Klink.

(Fortsetzung.)

Withold von Rüdiger nahm Gunda's Hand und folgte der Alten, welche in Gunda's Kerker zurückkehrte und dort eine Thür öffnete, welche derjenigen gegenüberlag, durch welche der Ritter das junge Mädchen brachte. Sie durchschritten einen langen, dunklen, engen und niedrigen Gang, der in den Felsen gehauen war und dessen Ausgang hinter vorspringenden Felsen versteckt lag, bis plötzlich der dunkle Nachthimmel mit seinen leuchtenden Sternen sich über ihren Häuptern wölbte. „Ihr seid frei,“ sagte die Alte feierlich. „Daß Ihr nicht verfolgt werdet, laßt meine Sorge sein. Gehet am Abhange bis zu jenem Felsblock und wendet Euch dann rechts. Das weitere wißt Ihr, Withold von Rüdiger.“

„Wie sollen wir Euch danken?“ fragte der Ritter mit bewegter Stimme, indeß Gunda stumm die knöchernen Hand der Alten in der ihrigen hielt.

In den Augen der Alten glänzte eine Thräne.

„Ihr könnt mir nicht danken, Withold, glaubt mir, ich bin in diesem Augenblicke reich belohnt. Und doch, Withold, seht mich an — erinnert Ihr Euch meiner nicht?“

Wie bebte die Stimme der Alten bei diesen Worten! Obgleich kein Mond leuchtete, war doch die Nacht klar und hell, und deutlich konnte Withold die Züge unter-

scheiden; aber vergebens blickte er sie an, und endlich schüttelte er zweifelnd mit dem Kopfe.

Da lächelte die Alte schmerzlich.

„Es ist auch so gut, vielleicht besser,“ murmelte sie trübe. „Betet für mein Heil, und wenn Ihr Euch mir zu Dank verpflichtet glaubt, so laßt mich Euch einmal umarmen.“

Sie legte ihre hageren Arme um den Nacken des Ritters, und als sie den schönen stattlichen Mann so fest in ihren Armen hielt, da kam ein krampfhaftes Schluchzen aus ihrer Brust hervor.

Dann ließ sie den Ritter los.

„Lebt wohl, Withold, und auch Ihr, Gunda, Euch möge der Segen Gottes geleiten; Euch muß es gut gehen, deweil Ihr so Großes an einer armen Frau gethan.“

Ehe Withold und Gunda Zeit fanden, etwas zu entgegnen, war sie innerhalb der Felswand des alten Ganges verschwunden. Withold stand erstarrt — ein Schauer durchrieselte ihn.

„Kommt, edle Jungfrau,“ sagte er dann plötzlich, „laßt uns eilen von dieser Stätte — es ahnt mir, als ob ich noch mehr mit dem Ritter von Raveshorst auszumachen hätte.“

Als im Osten das Frühroth heraufdämmerte, waren Withold und Gunda weit von der Raveshorst entfernt und in Sicherheit.

Zu gleicher Zeit, als Withold von Rüdiger den Abt Bernhard um Schutz für sich und Gunda Häberlein anflehte, war der Ritter von Raveshorst aus einem langen Schlummer erwacht, welcher bleischwer in seinen Gliedern gelegen. Als er sich mit Hilfe eines Knappen angekleidet, ließ er die Frau rufen, welche Gunda seither ihre Nahrung gebracht, und kaum waren wenige Minuten vergangen, da trat die Alte ein.

Wer sie noch vor wenigen Tagen gesehen, würde sich über die Veränderung gewundert haben, welche in dem Antlitze der Alten vorgegangen war.

Trude's Gesicht war noch magerer und bleicher geworden, als es allezeit gewesen, aber die steinerne Ruhe war aus demselben gewichen. Die Augen, welche eine endlose Reihe von Jahren keine Thräne vergossen, waren vom Weinen geröthet, und die gelbe Wange war noch naß.

„Trude,“ fuhr der Ritter sie an, „sag, was macht die Widerspenstige?“

„Ich fürchte, Herr, sie ist todt,“ entgegnete Trude. Der Ritter starrte sie entsetzt an.

„Nah, Ihr seid eine Närrin, Trude; woraus schließt Ihr das?“ fragte er dann leichthin.

„Deweil drinnen alles todtenstill ist,“ versetzte Trude. „Sonst saß sie am Schieber und erwartete mich.“

Der Ritter griff nach dem Schlüssel, welchen er in seinem Rocke verborgen trug.

„Folgt mir,“ rief er, „ich will Euch vom Gegenheil überzeugen.“

Er schritt mit drohnenden Schritten voran. Trude folgte ihm. In ihrem Antlitze lag eine große Ruhe.

Der Ritter stieß die Thür des Gefängnisses auf, aber als er hineingeleuchtet hatte, stieß er einen heiseren Schrei aus.

„Leer! Entflohen!“ stieß er hervor und stürmte der Stelle zu, wo die geöffnete Thür ihm auch einen Einblick in den angrenzenden Kerker gestattete. „Das ist Verrath, und hier in der Burg ist der Verräther!“

Hugo von Raveshorst warf einen finsternen Blick auf Trude, aber ohne eine Miene zu verändern, hielt diese ihn aus.

* Vergl. Nr. 186 u. 81.

stört werden könnte, und unser auswärtiges Amt kann — wie man der „Pol. Corr.“, der wir diesen Artikel entnehmen, aus Berlin schreibt — füglich kaum ein friedlicheres Gesicht zeigen, als in diesem Augenblicke, wo der Reichskanzler sich „im Familienkreise“ in Riffingen befindet und sein berufener Vertreter, Minister v. Bülow, nach Marienbad geht. Allerdings liegt die Leitung der politischen Angelegenheiten des Reiches inzwischen in bewährten Händen. Herr v. Radowicz darf als einer der auf dem Gebiet der orientalischen Verhältnisse kompetentesten Diplomaten gelten, und die deutschen Angelegenheiten befinden sich in den Händen des Geh. Legationsrathes Bucher gleichfalls sicher gut aufgehoben. Ueberdem reicht, wenn auch nicht die Competenz des Reichs-Eisenbahnamts, so doch der Telegraphen-Dracht nach Riffingen, und die „Kreuztg.“ irrt ohne Zweifel, wenn sie ein „Symptom der Lage“ darin erblickt, daß der Fürst-Reichskanzler von keinem Beamten des auswärtigen Ressorts begleitet sei. Graf Herbert Bismarck befindet sich, wie im Jahre 1874, bei seinem Vater, nicht nur als Familienmitglied, sondern auch als Angehöriger des deutschen diplomatischen Dienstes, in welchen er vor wenigen Monaten nach bestandnem Examen definitiv übergetreten ist.

Ob die türkische Amnestiefrist hinreichen wird, für die Dauer der nächsten Wochen den Frieden zu sichern, oder ob das „Unerwartete“ seine Rolle in der Entwicklung der orientalischen Dinge weiter zu spielen berufen ist?

Was hier eigentlich mit Mißtrauen erfüllt, sind die fortdauernden militärischen Maßnahmen Englands. Was bezwecken sie? Daß England durch bloße Bravaden die Türkei hartnäckig stimmen und Rußland herausfordern will — zu einer solchen Annahme mag man sich nicht entschließen, denn England weiß so gut, wie dies überall bekannt ist, daß Rußland um seiner asiatischen Stellung willen vor englischen Drohungen nicht zurückweichen kann und darf, selbst wenn Fürst Gortschakoff geneigt sein sollte, was indeß schwerlich präsumiert werden darf, am Abend seiner so erfolgreichen diplomatischen Laufbahn „muthig zurückzuweichen.“ Was will also England mit seiner Machtentfaltung bezwecken? Krieg führen? Wol nicht! Dann bleibt nur die andere Annahme übrig, daß es die innere Lage der Türkei für hinreichend erschüttert erachtet, um das Eintreten einer Katastrophe mit einiger Bestimmtheit über kurz oder lang voraussetzen, und daß es „zur Stelle“ sein will, wenn die letzte Stunde für die Erhaltung der türkischen Herrschaft geschlagen haben sollte. Daß in England seit Jahren und Jahrzehnten mit dieser Eventualität sorgfältig gerechnet wird, beweist die Aufmerksamkeit, welche man der türkischen Marine schenkte. Dieselbe mußte mit allen Neubauten dem Organisationsplan der englischen Flotte genau angepaßt werden, und die englische Anschauung ward nicht selten gegen den Willen des türkischen Marineministeriums durchgesetzt. Wenn also jetzt die türkische Flotte „zu Übungszwecken“ in See geht, so klingt diese Erklärung dafür ungefähr ebenso, als wenn Serbien seine enormen Rüstungen, einschließlich der Zwangsanleihe, als „Armeeorganisation“ bezeichnet. Für das Publikum entsteht da freilich die Frage: Werden die levantinischen Gewässer nicht für die vielen Flotten zu eng werden? Was wird eigentlich geschehen, wenn dort erst alle die Geschwader versammelt sind, in einer Stärke, wie dies kaum zur Zeit des Krimkrieges der Fall war?

Vor Salonichi hat die deutsche und die französische Marine sehr gute Kameradschaft gehalten. Der commandierende Admiral entwickelte eine äußerst kameradschaftliche und zuvorkommende Haltung, die an die besten Charaktereigenschaften seiner chevaleresken Landsleute erinnert. Jedenfalls bleibt es ein bemerkenswerthes historisches Ereignis, daß deutsche und französische Marine-Regiment fünf Jahre nach dem Frankfurter Frieden in derartig solidarischer Weise öffentlich vor den Augen des durch seine Kriegsschiffe repräsentierten Europa auftraten. Das deutsche Schulschiff und sein Commandant rangierten auf ausdrücklichen Verlangen des französischen Admirals auf völlig gleichem Fuße mit diesem und seinem stattlichen Geschwader, und dieser Gedanke ward allen Anordnungen für die Begräbnisfeierlichkeit der gemordeten Consuln bis in das kleinste Detail zugrunde gelegt. Unser „Reichsanzeiger“ hat einen langen Bericht des deutschen Schiffescommandanten veröffentlicht und die zur Leichenfeier getroffenen Anordnungen sogar durch eine Zeichnung veranschaulicht. Darnach ward die Chene ambulante nach der Anciennetät der Botschafter in Konstantinopel rechts durch deutsche, russische, österreichische und griechische Matrosen, sämmtlich bewaffnet, links durch französische Matrosen, englische Seesoldaten und italienische Matrosen gebildet.

Die ersten Regierungstage Murads V.

Gerade drei Wochen sind es, seitdem Murad V. Beherrscher der Osmanen geworden, und noch nimmt man im großen und ganzen in der allgemeinen Lage der Türkei, namentlich soweit dies die insurgierten Provinzen betrifft, keine erhebliche Veränderung wahr. Das Cabinet, das in den Kellern von Dolma-Bagdsche einen Goldschatz von 2 bis 3 Millionen Livres zu finden hoffte, freute sich schon darauf, mit demselben einen Theil der rückständigen Gehalte der Beamten zahlen zu können. Dies hätte wenigstens wieder einiges Geld unter die Bevölkerung gebracht und sicherlich zur allgemeinen Befriedigung beigetragen. Leider war es mit dieser Hoffnung nichts; denn nach den sorgfältigsten Recherchen konnten kaum 100,000 Livres zustande gebracht werden. Die Regierung sah wol ein, daß sie den Erwartungen in irgend einer Weise, und dies rasch entsprechen müsse.

Was nun die Reformen anbelangt, so konnte man sich schon über die ersten Grundlagen eines Nationalrathsentwurfes nicht einigen. So wurde denn vorläufig die Entwaffnung der raub- und plünderungsfüchtigen Baschi-Bosuks und der anderen irregulären Truppen in Bulgarien angeordnet. Es ist dies eine ganz treffliche Maßregel, welche ein Gebot der Menschlichkeit, schon längst am Plage gewesen wäre. Die bulgarischen Behörden richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Erhaltung der Ruhe in den Städten. Aus diesem Grunde war es den Baschi-Bosuks, Tscherkesen und türkischen Freiwilligen bequem, auf dem flachen Lande ungehindert die größten Grausamkeiten zu verüben. Diesem Unwesen soll durch deren Entwaffnung nunmehr gesteuert werden. Von dieser Maßregel abgesehen, ist vonseite der Regierung aber nichts weiter zur Verbesserung der Verhältnisse geschehen. Man weiß nur so viel, daß die 20 Minister, die einschließlich der Minister ohne Portefeuille jetzt den Ministerrath bilden, in ihren Meinungen auseinandergehen. Das Publikum beschäftigt sich nur mit den vier großen Chefs, die im Ministerrathe sitzen, und hat für

die übrigen so viel wie gar kein Interesse. Mithad Pascha, der sonderbarer Weise von der Sostapartei unterstützt wird, hat einen Verfassungsentwurf ausgearbeitet, nach welchem die vollständige Gleichstellung der Christen mit den Muselmanen stufenweise innerhalb sechs Jahren durchgeführt werden soll. Auch sollen die Christen zum Militärdienste herangezogen werden. Ob unter so bewandten Umständen seine Freundschaft mit der Sostapartei von langer Dauer sein werde, ist fraglich.

Der Scheich-ul-Islam, Hairullah Effendi, ist ein intelligenter, energischer Mann, steht bei der Mehrzahl der Sostas in hohem Ansehen und hält mit eiserner Hand Jenes in Rinderzahl befindlichen Theil derselben nieder, der vom ersten Erfolge berauscht, die Sostas definitiv als maßgebenden Regierungsfactor gelten sehen möchte.

Hairullah Effendi unterstützt den Großvezier mit seinem ganzen Einflusse und trachtet, wie man sagt nicht ohne Erfolg, eine Modification des Projectes Mithads in der Richtung durchzusetzen, daß die Reformen keinen allzu ausgebehten oder abrupten Charakter an sich tragen sollen.

Nachdem es in Bulgarien weniger bedrohlich aussieht, hat der Serdar-Ekrem Abdul Kerim Pascha Ordre erhalten, sich die Aufstellung der türkischen Truppenmacht an der serbischen Grenze näher zu besehen. Er ist demzufolge auch bereits nach Nisch abgereist. Der neue Sultan widmet im Gegenjage zu seinem Vorgänger, welcher seine Schwärmerei für die Marine bis zur sinnlosen Verschwendung trieb, sein Hauptaugenmerk der Armee. Während er einerseits Befehl gab, alle noch nicht ausgeführten Bestellungen auf neue Panzerschiffe in England selbst um den Preis erträglicher Opfer rückgängig zu machen, während man selbst mit dem Plane umgeht, einige Panzerschiffe zu verkaufen, da der Stand der Marine für ein übertrieben hoher erklärt wird und der Erlös von einigen hunderttausend Livres dem Staatsfiskus sehr wohl thun würde, ist man hingegen entschlossen, für die Armee große Opfer zu bringen. Sultan Murad soll den Wunsch geäußert haben, daß die Elite der türkischen Gesellschaft durch den Eintritt in die Armee derselben intelligentere Elemente zuführen möge. Um ein Beispiel zu geben, vermochte er drei seiner Schwäger, Nouri Pascha, Edhem Pascha und Mahmud Pascha, welche hohe Palast- und Staatswürden bekleiden, in die Armee einzutreten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Juni.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am 17. d. seine letzte meritorische Sitzung vor seinen dreimonatlichen Sommerferien gehalten; die formelle Schlussitzung wird jedoch erst an einem der nächsten Tage stattfinden. Die Minister beabsichtigen, die Ferienzeit theils zur Durchführung der votierten Gesetze, theils zur Vorbereitung neuer Vorlagen zu benützen; nur Justizminister Perczel wird aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub nehmen; die Nachricht jedoch, daß er zurückzutreten gedenke, wird vom „Hon“ entschieden demontiert. In der Samstagssitzung äußerte sich Ministerpräsident R. Tisza in Beantwortung einer Interpellation bezüglich der gemeinsamen Activen dahin, daß einige der betreffenden Fragen sehr verwickelt sind und daß es bisher noch nicht gelungen ist, einen Vergleich zu erzielen und in Gemeinschaft die Abrechnung durchzuführen. Die

„Auf!“ schrie er dann durch die alte Burg. „Sattelt mir mein Roß! Noch können sie nicht weit sein, und ich werde sie erreichen, so wahr ich lebe!“

„Ja, Ritter, Ihr werdet sie erreichen“, sagte die alte Trude. „Kommt laßt Euch von mir den Weg zeigen, denn sie genommen haben müssen.“

„Ihr?“ fragte der Ritter erstaunt. „Was wisset Ihr von den Wegen und Stegen der Raveshorst?“

„Mehr als Ihr denkt, Ritter. Wisset — ich war lange auf der Raveshorst.“

„Nicht immer? Es ist mir, als wäret Ihr allzeit hier gewesen.“

„Kommt, kommt, laßt Euch den Weg zeigen, den die Flüchtlinge genommen haben müssen“, sagte die alte Trude ungeduldig. „Nehmt Euer bestes Roß und dann folgt mir — sie können nimmer weit sein, und dann will ich Euch sagen, wann ich nach der Raveshorst kam.“

Vielleicht wunderte sich der Ritter über die seltsamen Worte der Alten, vielleicht that er es auch nicht, denn sie war allzeit eine eigenthümliche Person gewesen, aber er hatte niemals Grund gefunden, ihr zu mißtrauen.

„Reitet dort um den Abgrund herum, ich werde Euch jenseits erwarten. Jetzt dürft Ihr nicht so viel versäumen.“

Der Ritter that, wie sie ihm geheißen. Eiligst ließ er sein Roß satteln und machte sich auf den Weg. Die alte Trude aber war weit eher am Plage, als der Ritter.

Sie saß auf einem grauen Felsblock, als der Ritter daher kam und sie erstaunt anblickte. Ihr graues Haar flatterte im Morgenwinde. Die Hände hatte sie wie zum Gebet gefaltet und auf ihrer Brust hing ein großes silbernes Crucifix an einem schwarzen Bande.

„Nehmt das Ding da weg“, sagte der Ritter finster, auf das Crucifix deutend.

„Ja“, sagte die Trude ernst, „ich weiß, Ihr könnt's nicht leiden.“

„Wie kommt Ihr hieher?“ fuhr er fort.

„Wenn Ihr heimkehrt, mögt Ihr es sehen. Für jetzt seht dorthin — den Weg haben sie genommen. Ihr aber holt sie wol noch früh genug ein, und darum will ich vorerst Eure Neugierde befriedigen und Euch sagen, wann und wie ich nach der Raveshorst gekommen bin.“

„Laßt das — es hat Zeit bis ich wiederkehre“, sagte der Ritter beinahe ungeduldig.

„Nicht doch, man muß nichts aufschieben“, sagte die Alte feierlich. „Ritter, erinnert Ihr Euch, jemals den Namen Gertrude von Hohnstein gehört zu haben?“

Der Ritter wick zurück. Der Name war in den letzten Tagen zum zweiten male an sein Ohr gedrungen. „Gewiß — sie soll ja lange Zeit auf der Raveshorst gelebt haben.“

„Ja, lange, lange“, bestätigte die Alte. Dann fuhr sie fort:

„Wißt Ihr auch, wessen Gattin sie war?“

„Ich glaube von dem Mährlein gehört zu haben“, entgegnete der Ritter, „aber ich weiß fürwahr nicht, warum Ihr mich so nutzlos aufhaltet mit Euren tollen Fragen. Was gehen mich die alten, längst verklungenen Dinge an?“

„Habt noch einen Augenblick Geduld — Ihr werdet mich gleich verstehen. Gertrude von Hohnstein war Ritter Rüdigers Gemalin, sie war“, fuhr sie langsam fort, „Withold von Rüdigers leibliche Mutter.“

„Was sein — was kümmert's mich?“

„Ritter, habt Ihr nie daran gedacht, wo Gertrude blieb?“

„Man sagt, sie habe sich in einen Abgrund gestürzt.“

„Sie wollte es, nachdem Euer Vater ihr die Ehe geraubt und ihr die Heimkehr in das Haus ihres Vaters unmöglich gemacht war, aber man hinderte sie daran, und so verblieb sie auf der Raveshorst.“

Der Ritter war allgemach aufmerksam geworden, eine unbestimmte Ahnung machte jetzt, daß er mit gespanntem Ohr lauschte.

„Ritter von Raveshorst“, sagte jetzt die Alte, sich von dem Felsstücke erhebend, „findet Ihr es wunderbar, wenn eine Mutter ihren Sohn aus Mördershand zu befreien sucht?“

Da durchblitzte den Ritter ein Gedanke. Er dachte nicht daran, daß da ein wehrloses Weib vor ihm stand, er sah in ihr nur diejenige, welche ihm seine Opfer geraubt, und seinem Pferde die Sporen erbarmungslos in die Weichen treibend, ließ er es sich hoch aufbäumen und trieb das arme Weib bis dicht an den Rand des Abgrundes.

Furchtlos und ruhig blickte sie den Ritter an, ihre Hände umschlossen nur fester das silberne Crucifix.

„Hat mein Vorfahre Euch gehindert, Euch da in den Abgrund zu stürzen, so will ich das Versäumte nachholen!“ zischte der Ritter, seiner selbst nicht mächtig.

„Ich bin gerächt“, murmelte die Alte, „nun mag Withold von Rüdiger mit Recht das Grab seiner Mutter im Abgrunde suchen.“

Eine Minute später lag Gertrude von Hohnstein zerschmettert in dunkler Nacht, indeß der Ritter von Raveshorst den Weg entlang sprengte, die Flüchtlinge einzuholen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Die Schulparlaffen und ihre Gegner.

Unter den neueren Einführungen der modernen Pädagogik, zu deren dankenswertheiten wir das Institut der sogenannten Schulparlaffen oben rechnen, stieß auffälligerweise wol keines auf einen seitens der Lehrerschaft so entschiedenen und mit überwiegender Majorität auftretenden Widerspruch, als gerade dieses. Der Widerspruch mußte hier umso mehr befremden, als man sich in Laienkreisen vor der praktischen Einführung dieser Institution gerade vonseite der Lehrwelt nicht nur keiner Befehdung, sondern vielmehr der lebhaftesten und ungetheilten Förderung der Idee versah und auf eine so unermuthete Wendung der Dinge daher nichts weniger als gefaßt war.

Wenn sich das Institut der Schulparlaffen trotz des Widerstandes, der demselben, wie erwähnt, von jenen Factoren entgegengebracht wird, die ihrer Stellung zufolge zunächst zur praktischen Durchführung desselben berufen wären, sich doch schon einiger, wenngleich bei uns in Oesterreich vorläufig erst bescheidenen Erfolge zu rühmen hat und sich nicht minder auch in der Sympathie der Eltern- und selbst Schülerkreise zu erhalten gewußt hat, so glauben wir in diesem Umstande denn doch einen nicht zu unterschätzenden Beweis der Lebensfähigkeit und Existenzberechtigung erblicken zu dürfen, die demselben innewohnte — ja unserer persönlichen Ansicht nach sogar in hohem Grade innewohnte — und für deren Vorhandensein uns die Zukunft, wie wir zuversichtlich erhoffen, in nicht allzuferner Zeit die sicherste Gewähr, die bei der Beurtheilung derartiger neuer Experimente überhaupt maßgebend sein kann, wir meinen die Gewähr der Erfahrung und Erprobung liefern wird.

Bei der anerkannt großen Wichtigkeit, die die Frage über das Sein oder Nichtsein eines — der Ansicht der Laienmajorität nach — so hervorragenden Erziehungs- mittels der jungen Menschheit für sich in Anspruch nehmen darf, dünkt uns jedes Wort, das zur Klärung der Situation in dieser Angelegenheit beiträgt, der aufmerksamsten Beachtung werth zu sein. Wir erlauben uns daher gleichsam im Anschlusse und in Ergänzung der in unserem Blatte vor längerer Zeit über diesen Gegenstand erschienenen Serie von Artikeln auch dem nachfolgenden, mit Sachkenntnis und im warmen Uebereinstimmung gestandenen Aufsätze Raum zu geben, den unsere geschätzte Collegin in Klagenfurt der Feder ihres geehrten Mitarbeiters Dr. Valentin Bogatschnigg verdankt und den wir, als mit unseren eigenen Ansichten vollends übereinstimmend, der Aufmerksamkeit aller unserer der Kindererziehung und dem modernen Schulwesen überhaupt ein warmes Interesse zuwendenden Leser bestens empfehlen:

„Den jüngsten aber hoffnungsvollen Sproß an dem weitverzweigten und lebendig treibenden Baume des Institutes der Sparlaffen bilden die Kinder- oder Schulparlaffen.“

Der Gedanke derselben ist auf deutschem Boden erwachsen. Wie nemlich der Nationalökonom J. G. Schulze berichtet, hat das großherzoglich Sachsen-Weimar'sche Oberconsistorium im Jahre 1833 den Lehrern und Geistlichen im Lande die Errichtung von Schulparlaffen empfohlen. Infolge dieser Anregung traten denn auch dort allmählig eine Reihe solcher Institute ins Leben, deren einige freilich wieder bald darauf ihre Thätigkeit einstellten, während die anderen sich entweder in Ortsparlaffen verwandelten oder, wie dies im Dorfe Stotternheim der Fall war, sich in unveränderter Gestalt bis in die jüngste Zeit hinein erhielten. Ganz dem Charakter der früheren Zersplittertheit im politischen Leben Deutschlands entsprechend, wo jeder Staat seine eigenen Wege ging und man in dem einen selten Notiz von dem nahm, was im anderen geschaffen wurde, konnte es geschehen, daß der Gedanke unabhängig von der Verwirklichung, welche er bereits in Sachsen-Weimar gefunden, im Jahre 1865 neuerlich wieder als Project auftauchte. Diesmal nahm ihn die „Gartenlaube“ unter ihre Fittige. Die erste größere praktische Durchführung wurde ihm freilich erst in Belgien zutheil, wo der Professor der genter Universität, M. Laurent, sich desselben mit der ganzen Energie eines für seine Sache begeisterten Mannes angenommen hatte. Der genannte Gelehrte verband sich im Herbst des Jahres 1866 mit einigen Vorständen der Schulen zu Gent und setzte es durch, daß die Schulkinder der von jenen geleiteten Anstalten verhalten wurden, kleine Beiträge von ihren Taschengeldern in eine eigene Sammelbüchse ihrer Klasse einzulegen. Der Versuch gelang so gut, daß bald die meisten Schulen Gent's die Einrichtung bei sich einführten. Schließlich nahm die Regierung die Sache in die Hand und veranlaßte von Amts wegen die Errichtung von Schulparlaffen an allen öffentlichen Anstalten, die einer bestimmten Kategorie angehörten.

Es ist ein edler und richtiger Grundgedanke, von welchem diese Institution getragen ist und der auch in Belgien zu deren Etablierung geführt hat. Es ist folgender: Nur schwerlich, vielfach gar nicht mehr ließen sich erwachsene Menschen, welche in veralteten Gewohnheiten der Verschwendung groß geworden sind, zu einer besseren wirtschaftlichen Praxis bestimmen. Soll die

Sparfamkeit als Gewohnheit den Menschen durchs Leben begleiten, so muß in der Jugend zu ihr der Grund gelegt werden. Am umfassendsten und wirksamsten könne dies nur durch und in der Schule geschehen, in der sich infolge der allgemeinen Schulpflicht die Kinder von Leuten aus allen Klassen der Bevölkerung zusammenfinden. Der Lehrer soll die Jugend darauf aufmerksam machen, daß Sparen nicht bloß eine moralische Pflicht sei, sondern das Los des Menschen verbessere; er soll ihnen durch Rath und Beispiel die Wege weisen, wo und wie gespart werden soll.“

— (Eine alte Dynastie.) Palmsonntag den 9. April feierte der Mikado und der ganze japanische Hof den 2687ten Geburtstag des Kaisers Gusu, welcher der Stammvater der jetzigen kaiserlichen Dynastie in Japan ist. Zu diesem Zwecke waren in Jeddo die meisten Verkaufsläden und alle Regierungsbüreaus geschlossen.

— (Triester Communallose.) Das Ministerium des Innern hat sich, wie man der „Presse“ mittheilt, dahin entschieden, daß die triester Communallose als Pupillargelber, Depositen oder Cautionen nicht benützt werden können.

— (Athleten.) Drei Athleten, welche sich gegenwärtig im Circus Carré in Wien producieren, erregen nicht geringes Aufsehen; namentlich zwei von ihnen, welche ganz Außerordentliches in ihren Kraftproductionen leisten. Einer faßt beispielsweise drei Gewichte, zusammen 120 Pfund, mit den Zähnen und schleudert diese Last nach rückwärts über den Kopf hinüber; ein anderer trägt gar mit den Zähnen ein Faß, auf dem drei Leute, worunter kein geringerer als einer der Athleten selbst, sitzen.

— (Ausstellung für Gesundheits- und Rettungszwecke.) Aus Brüssel berichtet man, daß die Institution der österreichisch-ungarischen Abtheilung der internationalen Ausstellung für Gesundheits- und Rettungszwecke rasch fortschreitet. Der Exposition des Deutschen und des Malteser-Ordens, der Stadt Wien und der k. k. Stabsbehörde wird nichts ähnliches an die Seite gestellt werden können. Der König der Belgier hat schon am 13. d. die in der Bildung begriffene Abtheilung mit lebhaftem Interesse beschäftigt.

— (Der erste weibliche Doctor.) Aus Petersburg, 8. Juni, wird geschrieben: Borgekern fand an der hiesigen Universität die Promotion einer jungen Aerztin zum Doctor der Medicin statt. Fräulein Kaschewarowa-Rudnewa ist die erste, die in Rußland durch eine öffentliche Disputation zur Erlangung des Doctorgrades zugelassen wurde. Die Schärfe, mit der die Doctorandin ihre These, welche der Aufnahme in das Birchowsche „Archiv“ würdig befunden war, vertheidigte, erregte die Bewunderung des Publikums, das dem ersten weiblichen Doctor medicinae rauschenden Beifall zollte. Die Hälfte der in der Aula zahlreich Versammelten bestand aus Damen, auf die der glänzende Erfolg der Pionierin auf dem Wege der Frauen-Emancipation den freudigsten Eindruck erzeugte.

— (Vom Boden see.) Ueber die Wasserverheerungen am Bodensee erhält die „Deutsche Ztg.“ aus Bregenz folgende telegraphische Mittheilung: Das Hochwasser und der Sturmwind haben den hiesigen Bahnhof und die Strecke der vorarlberger Bahn bis zur Station Lochau gefährdet. Der Verkehr in der Richtung Bregenz-Lindau-Feldkirch mußte eingestellt werden. Der Bahnbau ist unterbrochen, das Geseis theils verschoben, theils überfluthet. Der Südweststurm hat durch fünf Stunden angehalten, der Wasserstand ist wieder um fünf Centimeter gestiegen; der Regen dauert fort. Durch den Durchbruch der Ache bei Hard wurden die Verheerungen noch vermehrt. Floßhöfer wurden weggeschwemmt, welche durch den See nach Lindau schwammen und die dortige Landungsbrücke wie die Badanstalt arg beschädigten. Die Wasser- und die Gasleitung der Stadt sind in höchster Gefahr.“

— (Eine Riesenschlange auf Reisen.) Vor einigen Tagen lief in die Docks von London das Schiff „La surprise“ ein, um dasselbst seine Ladung zu löschen, die aus Port Natal in Südafrika kam und aus Häuten und Fellen bestand. Beim Begräumen der Ladung fanden nun die Matrosen zu ihrem Entsetzen unter den Häuten eine lebendige Riesenschlange (Boa Constrictor), die eine Länge von 8 bis 9 Fuß hatte und so dick war, wie der Schenkel eines ausgewachsenen Mannes. Das Schiff lag während der Befrachtung im Port Natal sehr nahe am Ufer, und da muß sich eines Abends die Schlange, angelockt durch die Musik, welche die Matrosen zu ihrer Belustigung daselbst machten, durch die Schieß- oder Lustlöcher des Schiffes in dasselbe eingeschlichen haben, während sie den Ausweg nicht mehr finden konnte. Auf ihrer ganzen Fahrt von Afrika nach England hat sie sich nur von Wärmern und Schifferatten genährt.

Lokales.

— (Firmung.) Heute früh begab sich der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Laibach, Dr. Chrysostomus Pogatsar, von hier nach Mannersburg, um daselbst das Sacrament der Firmung auszuspenden. Vor einigen Tagen war derselbe zu gleichem Zwecke in Freudenthal.

— (Das Waldherr'sche Knabeninstitut) feiert heute das Namensfest seines Besitzers und Institutsvorsehers, Herrn Alois Waldherr, durch einen Ausflug nach Podpetz nächst Laibach. Um 5 Uhr früh setzte sich der Zug mittels Wagen auf der Wienerstraße in Bewegung. Zahlreiche Eltern und Angehörige der Böglinge sowie Freunde des Institutes werden sich an diesem Ausfluge gleichfalls betheiligen.

— (Die Theatergesellschaft von Zell) gastiert gegenwärtig mit Frau Elisabeth Mathes-Rödl in Warradin mit günstigem Erfolge und erfreut sich daselbst sowohl großer Erfolge als auch voller Häuser.

Regierung werde jedoch auch in Zukunft ihre Pflicht kennen, und sie hoffe, daß es ihr gelingen werde, eine Vereinbarung zuwege zu bringen.

Im Herrenhause des preussischen Landtages brachte am 17. d. M. Herr v. Kleist-Regow eine Interpellation über die Simultanschulen ein, bei deren Beantwortung der Herr Cultusminister Fall nachwies, daß die von ihm getroffene Anordnung formell gesetzlich und materiell begründet sei. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde das Gesetz über die Vereinigung Lauenburgs mit Preußen in zweiter Lesung mit großer Mehrheit genehmigt. Das Gesetz über die Verlegung des Staatsjahres wurde im ganzen angenommen. — Gestern trat das Abgeordnetenhaus des preussischen Landtages wieder zusammen. Unter den Gegenständen der Tagesordnung befindet sich auch die erste und zweite Berathung eines Gesetzentwurfes, betreffend die Reisekosten und Diäten der Mitglieder des Abgeordnetenhauses.

Der Kaiser von Rußland und Fürst Gortschakoff sammt Gefolge sind vorgestern von Jagenheim abgereist. Die beiden Kaiser verabschiedeten sich in herzlicher Weise auf dem Bahnhofe.

In der gleichen Sitzung des französischen Senats, in der Buffet zum lebenslänglichen Senator gewählt wurde, brachte der Unterrichtsminister Waddington seine Vorlage über die Verleihung der akademischen Grade ein; man ersah hieraus, daß das Cabinet die Wahl Buffet's vorläufig nicht zu einer Vertrauensfrage zu stampeln gesonnen sei. Der „Moniteur“ schreibt: „Die Rolle der Minister ist vorgezeichnet; sie können sich im Senate als in der Minorität stehend betrachten, aber sie haben kein Recht, dem hohen Hause parlamentarische Rechenschaft wegen Buffet's Wahl abzuverlangen; erst wenn das Gesetz Waddington zur Entscheidung kommt und das Cabinet dann die Vertrauensfrage stellt, werden wir sehen, ob die Majorität vom 16. Juni bloß aus Senatoren besteht, die ihm den Garau machen wollen. Das eigentliche Entscheidungstreffen wird also erst bei der Abstimmung über die Reform des Universitätsgesetzes geliefert werden.“

Die offizielle türkische Angabe, daß der Mord der Minister Hussein Avni und Raschid Pascha ein Act der Privatrage sei, findet nirgends viel Beachtung, selbst nicht in England. In der Sitzung des englischen Unterhauses vom letzten Freitag fragte Bright die Regierung, ob sie über die Affaire und ihre Motive Nachrichten aus Konstantinopel habe. Disraeli antwortete: „Nach den in unserm Besitze befindlichen Informationen scheint die schreckliche That unzweifelhaft zu sein. Es wird behauptet, daß dieselbe aus Privatrage gegen den Seraskier, Hussein Avni Pascha, welcher als erstes Opfer fiel, begangen wurde. Unmöglich kann ich mich jedoch erklären, dem Hause über die wirklichen Motive der That eine Meinung zu bieten. Sobald mir irgendwelche Informationen authentischen Charakters zugehen, werde ich nicht verfehlen, die erste Gelegenheit zur Mittheilung an das Haus zu ergreifen.“ In Paris wenden sich auch die bis her turlenfreundlichen Blätter, wie der „Constitutionnel“, in Folge der letzten Ereignisse von der Türkei ab. Die Spannung, welche zwischen Mithad und Hussein Avni Pascha bezüglich des weitem Reformvorgehens entstanden war, trägt wesentlich dazu bei, die Ermordung des letzteren im Lichte einer verzweifelt politischen That erscheinen zu lassen.

Ueber die neuen türkischen Minister liegen bis jetzt nur spärliche und schwankende Urtheile vor, so daß man sich aus denselben über den fernern Gang der Portenpolitik kaum ein Urtheil bilden kann. Abdul Kerim Pascha, der neue Kriegsminister, der schon seit dem Sturz Mahmuds in die Conspiration verflochten war, gilt in Konstantinopel, wie man der „Nationalzeitung“ von dort telegraphiert, als die tüchtigste militärische Kraft des Augenblicks; mindestens in Siegesbegehr hat er seinerzeit am bulgarischen Insurrectionschauplatz Erhebliches geleistet. Safvet Pascha, der Minister des Aeußern, hatte das nemliche Portefeuille schon mehrmals inne; er ist bereits bejahrt, eine durchaus ruhige und passive Natur ohne Selbständigkeit.

Ueber die Unruhen in Belgien verlautet, daß infolge der Proclamation des Bürgermeisters von Antwerpen keinerlei Manifestationen stattgefunden haben. In Hoboken bei Antwerpen jedoch wurden einige Liberale auf dem Wege zu einem Concerte von Bauern und Mitgliedern des klericalen Vereins angegriffen, wobei einige Personen schwer verwundet wurden. Auch fiel ein Revolverkugeln.

Gerüchtweise verlautet, daß infolge der Abstimmung in der zweiten holländischen Kammer über das Militärgesetz sämtliche Minister ihre Portefeuilles dem Könige zur Verfügung gestellt haben.

Die spanische Regierung hat die Anträge des englischen Comités spanischer Gläubiger, betreffend die Regelung des Couponwesens, angenommen, weil hiedurch eine Erhöhung der Steuern nicht notwendig wird.

Präsident Grant stellte dem nordamerikanischen Congresse eine Resolution zu, wodurch die Vertheilung der Staatsausgaben bis zur Annahme des Gesetzentwurfes über den geforderten Credit genehmigt wird. Das Comité der republikanischen Convention in Cincinnati sendete einen Delegierten ab, um Hayes officiell die Ernennung zum Präsidentschafts-Candidaten anzukündigen. Hayes nahm die Candidatur an.

— (Gesunden) wurde eine Korallenschnur mit Goldschleife und kann in der Expedition dieses Blattes vom Eigenthümer in Empfang genommen werden.

— (Vergnügungszüge.) Das erste wiener Reisebureau „G. Schrödl“ arrangiert im Verlaufe des heurigen Sommers vier Vergnügungsfahrten nach Oberfrank. Diese Vergnügungszüge werden am 29. Juni, 23. Juli, 5. August und 8ten September früh um 6 Uhr vom Südbahnhof aus auf der Kronprinz Rudolfsbahn nach Radmannsdorf-Lees abgehen, auch in den Zwischenstationen Passagiere aufnehmen und abends 8 Uhr die Rückfahrt nach Laibach antreten. Der Fahrpreis wird sicherem Vernehmen nach so billig gestellt und insbesondere für Kinder so ermäßigt werden — eine Karte dritter Klasse für Erwachsene zur Hin- und Rückfahrt soll nur 1 fl. 20 kr. kosten, — daß das Vergnügen einer Gebirgstour in unser schönes Oberland hiedurch jedermann leicht zugänglich sein wird.

— (Interessante Passagiere.) Mit dem gemischten Zuge passierten vorgestern interessante Passagiere, aus Triest kommend, die hiesige Station. Es war dies eine Serie von wilden Thieren, aus Löwen, Tigern, Elephanten, Pantheren und anderen Tropenbewohnern bestehend, die zur Vermehrung des berühmten hiesigen Thiergartens in Afrika angelauft wurden und kürzlich von Triest aus ihre Reise dorthin antraten und auf ihrer Reise, begleitet von einigen Negerwärttern, auch Laibach berührten.

— (Uebervahren.) Vor einigen Tagen überfuhr der von Laibach kommende Zug der Kronprinz Rudolfsbahn auf der Bahnstrecke bei Firnitz zwei Kälber. Ein weiterer Unfall wurde hiedurch glücklicherweise nicht herbeigeführt.

— (Trauriger Ausgang einer Kauferei.) In dem benachbarten Draule fand verfloffenen Sonntag eine der zwischen den Bauernburschen unseres Landes leider so häufigen Kaufereien statt, die diesmal auch den Tod eines und die schwere körperliche Beschädigung mehrerer anderen Theilnehmer zur Folge hatte. Um 11 Uhr nachts entstand nemlich unter den Burschen Urban Jakšić, Jakob Vitenc, Josef Kosic, dann den Besitzersöhnen Franz Sirnik, Franz Kaser — sämtliche aus Draule — und dem aus Gdowitsch bei Loisch gebürtigen, gegenwärtig in Draule in Arbeit stehenden Schlossergesellen Johann Kancić ein heftiger Streit, welcher schließlich in eine mit schweren Holzstöcken geführte Prügelei ausartete und erst sein Ende fand, als drei der Theilnehmenden schwer verwundet liegen blieben. Der eine derselben, der Knecht Urban Jakšić ist vorgestern seinen Wunden bereits erlegen, während die beiden anderen, Sirnik und Vitenc, unter ärztlicher Behandlung stehen. Als Haupttrübschlichter des Streites wurden der Schlossergeselle Johann Kancić und der schwerverletzte Franz Sirnik bezeichnet, die denn auch sofort arretiert und ob Fluchtverdachts dem hiesigen Inquisitionshause, bezüglich dem Inquisitionspitale, eingeliefert wurden.

— (Schadenfeuer.) Am 17. d. M. gegen 4 Uhr nachmittags brach in der Schmiede des Mathias Burnil in Rendorf, Bezirkshauptmannschaft Loisch, auf bisher noch unbekannte Weise ein Schadenfeuer aus, welches das Haus sammt den meisten der darin befindlichen Gegenstände einscherte. Dem Besitzer des Hauses erwuchs hieraus ein Schaden von 350 fl. und dem Einwohner Andreas Erzen, dessen Effecten zum Theil gleichfalls verbrannten, ein Schaden von 40 fl. Keiner derselben war gegen Feuergefahr versichert.

— (Wald- und Feldbrände.) Nach der statistischen Monatschrift belief sich die Gesamtzahl der Gebäude-, Wald- und Feldbrände im Jahre 1874 innerhalb der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder auf 5654, darunter 5244 Gebäude-, 254 Wald- und 156 Feldbrände. Die Zahl der beschädigten Gebäude betrug 16,823. Der Schaden an Gebäuden und Mobiliën betrug 22,046,742 fl. und die von verschiedenen Versicherungsanstalten geleisteten Entschädigungen 7,281,676 fl. Durch die Waldbrände wurde ein Schaden von 106,827 fl., durch die Feldbrände ein solcher von 58,834 fl. veranlaßt. Am ungünstigsten stellten sich die Verluste in Galizien, der Bukowina und Dalmatien, wo das Versicherungswesen noch wenig Eingang bei der Bevölkerung gefunden, indem dort die Quote der versicherten Gebäude kaum 27 bis zu 5 Prozent herab beträgt, während die der übrigen Länder sich zwischen 50 und 90 Prozent bewegt.

— (Vom Wetter.) Die Vertheilung des Luftdruckes über den ganzen europäischen Continent war die ganze verfloffene Woche über bis zum 16. fast ununterbrochen eine gleichmäßige, es kam keine bedeutende Depression zur Geltung, da im allgemeinen eine constante langsame Luftströmung von West gegen Ost zu constat-

tieren war, wo im Orient ein großes Gebiet niederen Luftdruckes sich andauernd hielt. Die bis zum 16. herrschenden Winde waren daher stets schwach, der Meereszustand ruhig, oder nur durch lokale Einflüsse leicht bewegt; erst seit den letzten 48 Stunden macht sich im Nordwesten Irlands ein starkes Fallen des Luftdruckes bemerkbar, während aus Spanien und Portugal rasches Steigen des Barometers gemeldet wird, so daß der barometrische Gradient sich bedeutend erhöht und allgemeine starke Winde sich einstellen. In den westlichen Ländern, Frankreich und England, war ziemlich wechselnde Witterung, theils bewölkt mit Regen. Die Temperatur stieg weder bedeutend über, noch blieb sie viel niedriger als die normale. Gewitter traten nur vereinzelt auf, auch waren die gemessenen Niederschläge keine abnorm groß, dagegen war im südlichen Deutschland und besonders in der Schweiz und am Bodensee durch 5 bis 6 Tage ununterbrochen Gussregen beobachtet worden. In Norddeutschland herrschte gleich wie in Oesterreich ziemlich gleichmäßige Witterung bei geringen Schwankungen in der Temperatur und im Luftdruck. Gewitter waren besonders an den Gestaden der Nord- und Ostsee häufig. In Rußland ist besonders die abnorm warme Witterung, welche bis aus den nördlichsten Stationen dieses Landes gemeldet wird, erwähnenswerth. Das den größten Theil der Woche herrschende Wetter war dem Stand der Saaten äußerst förderlich, und dürfte die infolge der jüngst eingetretenen atmosphärischen Störungen zu erwartende allgemeine Abkühlung der Luft sowohl zur Abwendung schwerer Gewitter beitragen, als auch in die östlichen Länderstriche Europa's den dort gewünschten Regen bringen.

Aus dem Gerichtssaale.

Rudolfswerth, 17. Juni. Ein trauriges Bild von der hiesigen herrschenden üblichen Gewohnheit, die Sonn- und Feiertage bei Begehungen zu verbringen, zeigte die am 14. Juni unter dem Vorsitze des Kreisgerichtspräsidenten Feuniker gegen Franz Teran wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung vorgenommene Hauptverhandlung.

Am 20. Februar l. J. abends wurde im Wirthshause des Josef Babic in Krizle Sajenice wacker gezecht, der Wirth und die Wirthin sowie deren Gäste, unter welchen sich auch Franz Teran und Margaretha Starc befanden, waren berauscht und kaum imstande, die Vorfälle im Wirthshause wahrzunehmen.

In dieser weinseligen Laune geriethen Margaretha Starc und Franz Teran in Streit, welcher zwar von kurzer Dauer war, aber doch der ersteren ein Auge kostete. Franz Teran schlug die Wirthin und unterhielt die Gäste damit, welcher Unfand der Margaretha Starc den Anlaß zur Bemerkung gab, daß Teran schmarotze (da slepe trunke pobira). Gefränkt durch diesen Anwurf, ergriff Teran sein mit Wein gefülltes Tringlas und schlenkerte es nach Angabe der Margaretha Starc dieser ins Gesicht.

Es war nur eine kleine Blüthigung für die unblutige hingeworfenen Worte, allein die Folgen davon waren sehr ernstlicher Natur. Margaretha Starc wurde am linken Auge verletzt und erblindete, welche Verletzung die Sachverständigen als eine an sich schwere, mit bleibender Schwächung des Gesichtsinnes verbundene Körperbeschädigung erklärten. Der Angeklagte flüchte jedoch die That in Abrede und behauptete seine Unschuld an der fraglichen Verletzung.

Bei der Verhandlung gestattete sich jedoch der Sachverhalt etwas anders. Der am spätesten ins Babic'sche Wirthshaus gekommene Franz Jelenz, daher der einzige nächtliche Thätige, erklärte denselben dahin auf, daß Teran infolge eines Wortwechsels mit der Margaretha Starc gegen diese das Tringlas derart schlenkerte, daß es am Tische aufstieg und zerbrach, wobei ein Glassplitter der Starc in das Auge sprang. — In Uebereinstimmung mit dieser Zeugenaussage erklärten die zur Verhandlung beigezogenen Sachverständigen, daß Margaretha Starc am linken Auge nicht durch den Wurf eines Tringlases verletzt wurde, sondern daß die vorgenommene Untersuchung der verletzten Stelle für die Annahme spricht, daß die Beschädigung auf die vom Jelenz Jelenz angegebene Art zugefügt wurde.

Bei diesem geänderten Sachverhalte fand sich der Vertreter der Staatsbehörde, Staatsanwaltsadjunkt Fren, veranlaßt, von der auf das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung nach §§ 152 und 156 lit. a St. G. lautenden Anklage zurückzutreten und die Abtretung der Acten an das competente k. k. Bezirksgericht Treßsen zur Amtshandlung gegen Franz Teran wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens nach § 335 St. G. zu beantragen.

Am 16. Juni fand unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrathes Dr. Vojška die Hauptverhandlung gegen Mathias Branešić wegen Verbrechen der Nothzucht statt. — Dieselbe wurde aus Gründen der Sittlichkeit in geheimer Sitzung durchgeführt, weshalb uns der Sachverhalt nicht bekannt ist.

Aus dem öffentlichen verhandelten Urtheile aber geht hervor, daß Mathias Branešić, ein 20 Jahre alter Knecht in Lijerz-nembi, über die Anträge des öffentlichen Anklägers, des Staatsanwaltsadjunkten Dr. Galle, und des Verteidigers des Angeklagten, Dr. Rosina, des Verbrechens der versuchten Nothzucht nach §§ 8 und 127, II. Abth., St. G., schuldig erkannt und zu 20 monatlichem schweren, mit einem Fasttag in jedem Monate verschärftem Kerker verurtheilt wurde.

Neueste Post.

Lemberg, 19. Juni. Die Ueberschwemmung in den Bezirken Strij und Drohobycz nimmt bedrohliche Dimensionen an. Der Schaden ist sehr bedeutend. Zahlreiche Gebäude stehen unter Wasser, auch Verluste an Menschenleben sind zu beklagen. In Boryslaw drang das Wasser in die Kaphagruben ein. Der Bahnverkehr ist wenigstens für eine Woche unterbrochen.

Berlin, 19. Juni. Die Anerkennung Murads ist nun seitens sämtlicher Großmächte durch die Votschaster erfolgt; nur die schriftliche Anerkennung steht noch aus.

Rom, 19. Juni. Ende Juni oder Anfangs Juli wird im Vatican ein Consistorium stattfinden; ein anderes Consistorium, in welchem auch Cardinalernennungen stattfinden sollen, wird im September abgehalten.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. Juni.
Papier = Rente 66.75. — Silber = Rente 70.25. — 1860er Staats-Anlehen 110.80. — Bank-Actien 846. — Credit-Actien 148.50. — London 120.85. — Silber 102.50. — R. t. Münz-Du-laten 5.79. — Napoleonsd'or 9.61. — 100 Reichsmark 59.30.

Wien, 20. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 148.30, 1860er Lose 111. —, 1864er Lose 130.75, österreichische Rente in Papier 66.70, Staatsbahn 270.50, Nordbahn 184. —, 20-Frankenstücke 9.61 1/2, ungarische Creditactien 132. —, österreichische Francobank 13.50, österreichische Anglobank 74.30, Lombarden 89.25, Unionbank 61. —, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 344. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 19. —, Communal-Anlehen 96.50, Egyptische 90.50. Gedruckt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 19. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	9	76	Eier pr. Stck.	—	11
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	6	15	Rindfleisch pr. Kilogr.	—	44
Hafers	3	64	Kalbsteisch pr.	—	48
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	4	88	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	—	—	Hühner pr. Stck.	—	30
Kultur	6	50	Tauben	—	—
Erbsen	—	—	Hen pr. 100 Kilogr.	3	—
Linse	—	—	Stroh	2	20
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubit.	—	—
Erbsen	—	—	Meter	2	71
Rindfleisch pr. Kilogr.	80	—	— weiches	—	—
Schweinefleisch	89	—	Wein, roth, pr. Hektolit.	10	60
Speck, frisch	—	—	— weißer	10	60
Speck, geräuchert	—	—			

Angewandte Fremde.

Am 20. Juni.
Hotel Stadt Wien. Brunner, Optm., Triest. — Schneider, Neu-Grabisca. — Primozic sammt Familie, Graz. — Ratzinger, Privat, Gottschee. — Baron, Rsm., Ranscha. — Storonsky, Just, Oer, Rste., und Rosenthal, Wien. — v. Goffel, Graßnig. — Triller, k. k. Notar, Laib. — Golubovic, Saich und Horabochio, Buecar.
Hotel Elefant. Hirschmann, Szatathurn. — Pietersnit, Bahnbeamter, Zubenburg. — Jurmann, Töplitz.
Hotel Europa. Richter, Wien. — Hahn, Graz.
Kohren. Rosmann, Oberfrank. — Podobnit, Agent. — Trobec mit Frau, Triest.
Bairischer Hof. Lemberger, Ingenieur, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Witterungs-Index
7 U. Mg.	736.14	+17.8	D. schwach	heiter	0.00
2 " N.	734.40	+26.8	ND. schwach theilw. bew.		
9 " Ab.	735.10	+19.0	windstill	heiter	

Bis Mittag heiter, klarer Himmel, dann zunehmende Bewölkung, schwül, nach vier Uhr schwarzes Gewölke aus West mit fernem Donner, gegen Südost sich verziehend, abends heiter, kühler. Das Tagesmittel der Wärme + 21.1°, um 2.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 19. Juni. Mit Rücksicht auf die allgemein verbreiteten Ansichten über den Stand der Saaten verkehrte die Börse in gehobener Stimmung. Fonds und Bahnen werthe waren beliebt und zogen bedeutend an. Die Deckungen in Speculationswerthen wurden fortgesetzt.

Wais	Gold	Ware
Februar-Rente	67. —	67.20
Jänner-Rente	67. —	67.20
April-Silberrente	70.40	70.60
Lose, 1889	245. —	247. —
" 1854	106.75	107. —
" 1860	110.75	111.25
" 1860 zu 100 fl.	119. —	119.50
" 1864	180.50	181. —
Domänen-Pfandbriefe	138. —	138.50
Prämienanlehen der Stadt Wien	96.75	97.25
Böhmen	100. —	101. —
Galizien	86. —	86.50
Siebenbürgen	78.75	74.25
Ungarn	74.80	75.75
Donau-Regulierungs-Lose	103.75	104.25
Ung. Eisenbahn-Anl.	96.50	97. —
Ung. Prämien-Anl.	78.25	73.75
Wiener Communal-Anlehen	91.25	91.50

Actien von Banken.

Anglo-Bank	Gold	Ware
Bankverein	74.70	74.90
Bankverein	68. —	64. —
Bankverein	—	—

Creditanstalt	Gold	Ware
Creditanstalt	151.60	151.80
Creditanstalt, ungar.	131. —	131.25
Depositenbank	127. —	128. —
Escomptenbank	640. —	645. —
Frango-Bank	14. —	14.50
Handelsbank	58. —	58.50
Nationalbank	862. —	864. —
Oesterr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	61.75	62. —
Verkehrsbank	—	—

Actien von Transport-Unternehmungen.

Alsb.-Bahn	Gold	Ware
Karl-Ludwig-Bahn	105.50	106. —
Donau-Dampfschiff- u. Gesellschaft	204.75	205. —
Donau-Dampfschiff- u. Gesellschaft	360. —	362. —
Elisabeth-Bahn	149.50	150. —
Elisabeth-Bahn (Pins-Budweiser Strecke)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	1845. —	1850. —
Karl-Ludwig-Bahn	185.50	186. —
Lomb.-Cern.-Sass-Bahn	120. —	120.50
Lloyd-Gesells.	340. —	343. —
Oesterr. Nordwest-Bahn	132.75	133.25

Rudolfs-Bahn	Gold	Ware
Staatsbahn	108.50	109. —
Staatsbahn	272. —	273. —
Südbahn	92.50	92.75
Therz-Bahn	199. —	200. —
Ungarische Nordostbahn	104.75	105.25
Ungarische Ostbahn	83.50	84. —
Tramway-Gesells.	110.50	112. —

Baugesellschaften.

Allg. österr. Baugesellschaft . .	—	—	—
Wiener Baugesellschaft	—	—	—

Pfandbriefe.

Allg. österr. Bodencredit	Gold	Ware
hio. in 33 Jahren	108.50	104. —
Nationalbank d. B.	88. —	88.25
Ung. Bodencredit	97.50	97.75
	85.50	86. —

Prioritäten.

Elisabeth-B. 1. Em.	86-50	87-—
Ferd.-Nordb.-G.	104-75	105-25
Kranz-Joseph-B.	90-—	90-25
Carl-Karl-Ludwig-B. 1. Em.	97-50	98-—
Oesterr. Nordwest-B.	86-25	86-50

Siebenbürgen	Gold	Ware
Staatsbahn	63.50	64. —
Staatsbahn	151. —	151.50
Südbahn à 5%	114.25	114.60
Südbahn, 5%	89.50	90. —
Südbahn, Bonds	—	—
Ung. Ostbahn	60.25	60.60

Privatloose.

Credit-L.	162	14
Rudolfs-L.	13.50	
Bilanz.		

Wechsel.

Amberg	Gold	Ware
Frankfurt	58.75	58.85
Hamburg	58.75	58.85
Lombard	120.75	121. —
Paris	47.75	47.85

Geldsorten.

Ducaten	Gold	Ware
Napoleonsd'or	5 fl. 76	fr. 5 fl. 77
Preuss. Kassenscheine	9 " 60 1/2	" 9 " 61 1/2
Silber	102 " 75	" 102 " 90

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 95. —, Ware —